

Der Schweizer

Autor(en): **Sax, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer. *)

Von Karl Say.

Der Schweizer summt ein altes Heldenlied
und stampft mit schwerem Schritt das Land entlang.
Der seit der Väter Zeiten Kriege mied,
ihm macht der Krieg nicht bang.

Als Geflügel hinsank durch des Tells Geschloß,
die junge Schweiz die Vögte niederrang,
wars bittre Not, die sich zur Tat entschloß.
Den Schweizer stählt die Not! Ihm macht nichts bang!

Und kommt der Feind im Millionenheer,
auf hoher Warte hält der Schweizer Wacht!
Und Einer gegen Tausend steht die Wehr!
Den Schweizer beugt das Recht und nicht die Macht!

Und gehts ans Sterben, sterben wir mitsamt!
Es soll uns keiner flehn und zittern sehn,
wenn man uns zwingt, da rings der Erdkreis flammt!
Wir müssen einmal doch den Tod bestehn!

Wir reißen eine Lücke in den Brand!
Das ganze Volk der Welt ein Winkelried,
der, Herrenspeer in der Brust, noch stand,
und sterbend uns der Freiheit Los entschied!

Ein Sang wird über unserm Tod erstehn!
Gewaltig brausend, wie der heilige Geist,
wird er vom Felsenhang zur Tiefe gehn,
wo unserer Berge Quell die Meere speist.

Der alten Schweizer heldenhaftes Lied
erhebt der Völker Not zum Weltgesang!

*) Befreiung. Gedichte von Karl Say. Verlag von Arnold Bopp u. Co., Zürich. Preis geb. Fr. 3.50. — Wenn Begeisterung für den Gegenstand und ein starkes Empfinden allein kennzeichnend wären für echte Dichtung, so hätte man es hier mit einem Dichter ersten Ranges zu tun; denn das hinreißende Wort steht ihm zur Verfügung. Aber vielleicht gerade weil diese Bedingungen in außergewöhnlichem Maße erfüllt sind, fehlt es ihm vielleicht an jener ruhigen, formsicheren und geschlossenen Ausgestaltung, welche das Kennzeichen wahren Künstlertums ist. Man wird bei ihm vielfach an die exaltierte Redekunst der Propheten und Pseudopropheten wie Walt. Whitman u. a. erinnert. Immerhin spricht da ein dichterisch begabter Mensch zu uns, der sich die größte Mühe gibt, sich trotz Entbehrungen und Widerwärtigkeiten zu einer sittlichen Persönlichkeit emporzuarbeiten, und er zwingt uns, dem Ausdruck seiner seelischen Kämpfe mit warmer Teilnahme zu folgen. Sein neues Werk ist ein Bekenntnis- und Befreiungsbuch. Das Gedicht „Der Schweizer“ mag für die Gesinnung seines Verfassers sprechen.

Schon weitet sich die Brust! Bald hebt es an —
mit offenem Ohr hört es der Schweizer nah —

Er schreitet trotzbewehrt das Land entlang.
Er kämpft für Recht und Not! Ihm macht nichts bang!

Ingenieur Alfred Ilg,

a. Staatsminister von Abessinien.

(Bild siehe Februar-Heft 1916)

Der in Zürich im 62. Altersjahre an einem Herzschlag gestorbene Ingenieur Ilg und der Ethnologe Werner Munzinger aus Olten, Sohn des ehemaligen Bundesrates Munzinger, waren die bedeutendsten schweizerischen Kulturboten im christlichen Aethiopien. Menelik II., der jugendliche König von Schoa, hatte mit Munzinger unterhandelt, um ihn für wichtige Kulturarbeiten in Abessinien zu gewinnen. Munzinger war damals, wie Conrad Keller mitteilt, als Gouverneur des Ostjudans in ägyptischen Diensten, aber er wurde amtsmüde, da Arakel Bei, ein skrupelloser Intrigant, ihm entgegenarbeitete. Die angebotene Stellung in Schoa war ihm eine Erlösung, und hoffnungsvoll reiste er nach Südabessinien. Aber schon im Anfang der Reise wurde er von den Assualenten verräterischerweise überfallen und ermordet (Oktober 1875). Bald nachher suchte der kluge und hochbegabte Herrscher Menelik wieder einen Schweizer, der sein Land in technischer Hinsicht zivilisieren sollte. Sein Blick richtete sich nicht nach einem Vertreter einer europäischen Großmacht, weil der König wußte, daß er von schweizerischer Seite keine militärische Invasion in sein Land zu befürchten hatte. Auch der schweizerische Schulrat am Polytechnikum hatte Kunde von Meneliks Wunsch und ermunterte Ilg, sich für die Stelle zu interessieren. Als romantisch angelegte Natur, die es hinaus in fremde Erdteile zog, tat er es auch. Der junge Ingenieur ließ sich vom König durch Vermittlung der Firma Furrer und Escher in Olten engagieren. Als Kulturträger zog er aus und ein solcher blieb er: In den letzten Jahren spielte Ilg aber am Hofe des abessinischen Kaisers auch eine sehr einflußreiche politische Rolle. Sogar europäischen Staatsmännern sollte er die besten Dienste leisten.

Alfred Ilg, geboren am 30. März 1854 in Fruthweilen, im Thurgau, wuchs unter sehr bescheidenen Verhältnissen heran. Nach dem Besuch der Kantonschule Frauenfeld trat er zunächst, um auf dem Felde eines Mechanikers heimisch zu werden, für zwei Jahre bei Gebrüder Osterwalder in Frauenfeld ein, um am schweizerischen Polytechnikum, das er zeitlebens hoch in Ehren hielt, seine Studien als Maschineningenieur zu vollenden. Unterhalt und Studium hatte er durch Erteilen von Privatstunden selbst bestritten. Er erhielt bald eine Stellung bei der Firma Marquart in Bern, wo er u. a. die Kuppel der Sternwarte sowie Wasserleitungen im alten Quartier an der Aare erbaute. Der tüchtige Mann erwarb sich das Vertrauen und die Freundschaft seines Chefs dermaßen, daß ihm dieser, da er ohne Erben war, später sein Geschäft zu übergeben gedachte. Nach geraumer Tätigkeit am Bau der Gotthardbahn entschloß sich aber Ilg für Abessinien. Bis die For-